

Claudia Šabić

„Ich erinnere mich nicht, aber L’viv!“

Zur Funktion kultureller Faktoren
für die Institutionalisierung und Entwicklung einer ukrainischen Region

Mit einem Vorwort von Melanie Tatur

SOVIET AND POST-SOVIET POLITICS AND SOCIETY

ISSN 1614-3515

Recent volumes

- 40 *Nicola Melloni*
Market Without Economy
The 1998 Russian Financial Crisis
With a foreword by Eiji Furukawa
ISBN 3-89821-407-9
- 41 *Dmitrij Chmelnizki*
Die Architektur Stalins
Bd. 1: Studien zu Ideologie und Stil
Bd. 2: Bilddokumentation
Mit einem Vorwort von Bruno Flierl
ISBN 3-89821-515-6
- 42 *Katja Yafimava*
Post-Soviet Russian-Belarusian Relationships
The Role of Gas Transit Pipelines
With a foreword by Jonathan P. Stern
ISBN 3-89821-655-1
- 43 *Boris Chavkin*
Verflechtungen der deutschen und russischen Zeitgeschichte
Aufsätze und Archivfunde zu den Beziehungen Deutschlands und der Sowjetunion von 1917 bis 1991
Ediert von Markus Edlinger sowie mit einem Vorwort versehen von Leonid Luks
ISBN 3-89821-756-6
- 44 *Anastasija Grynenko in Zusammenarbeit mit Claudia Dathe*
Die Terminologie des Gerichtswesens der Ukraine und Deutschlands im Vergleich
Eine übersetzungswissenschaftliche Analyse juristischer Fachbegriffe im Deutschen, Ukrainischen und Russischen
Mit einem Vorwort von Ulrich Hartmann
ISBN 3-89821-691-8
- 45 *Anton Burkov*
The Impact of the European Convention on Human Rights on Russian Law
Legislation and Application in 1996-2006
With a foreword by Françoise Hampson
ISBN 978-3-89821-639-5
- 46 *Stina Torjesen, Indra Overland (Eds.)*
International Election Observers in Post-Soviet Azerbaijan
Geopolitical Pawns or Agents of Change?
ISBN 978-3-89821-743-9
- 47 *Taras Kuzio*
Ukraine – Crimea – Russia
Triangle of Conflict
ISBN 978-3-89821-761-3

Claudia Šabić

„ICH ERINNERE MICH NICHT, ABER L’VIV!“

Zur Funktion kultureller Faktoren
für die Institutionalisierung und Entwicklung einer ukrainischen Region

Mit einem Vorwort von Melanie Tatur

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available in the Internet at <http://dnb.d-nb.de>.

Diese Dissertation basiert auf Forschung und Daten aus dem Projekt „Akteure und Institutionen in der regionalen Entwicklungspolitik in Polen, Rumänien, der Ukraine und Ungarn“, finanziert von der Volkswagen-Stiftung und initiiert und betreut von Professor Dr. Melanie Tatur, Johann Wolfgang Goethe-Universität, Frankfurt am Main. Das Zitat des Titels ist einem Interview entnommen.

Umschlagsbild: Straßenzug in der Altstadt von L'viv fotografiert von ©Claudia Šabić, 1999.

Technische Redaktion: Elena Sivuda.

D 30

∞

ISBN-13: 978-3-8382-5752-5

© *ibidem*-Verlag
Stuttgart 2007

Alle Rechte vorbehalten

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und elektronische Speicherformen sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

All rights reserved. No part of this publication may be reproduced, stored in or introduced into a retrieval system, or transmitted, in any form, or by any means (electronical, mechanical, photocopying, recording or otherwise) without the prior written permission of the publisher. Any person who does any unauthorized act in relation to this publication may be liable to criminal prosecution and civil claims for damages.

Inhalt

	<i>Abstract in English</i>	11
	<i>Verzeichnis der Tabellen, Schaubilder und Karten</i>	13
	<i>Abkürzungsverzeichnis</i>	15
	<i>Danksagung</i>	17
	<i>Vorwort von Melanie Tatur</i>	21
	Einleitung: Eine Region im Wandel	25
I	Regionale Institutionalisierung unter der Lupe	31
	1 Regionale Institutionalisierung im Kontext der Transformation	33
	1.1 Transformation als Projekt und Prozeß	33
	1.2 Die Region: Akteure, Institutionen, Organisationen und Netzwerke	39
	1.3 Transformation oder Reproduktion?	46
	1.4 Sackgasse oder Schleichweg: die Rolle sozio-kultureller Faktoren	52
	1.4.1 Der strukturierte Blick	53
	1.4.2 Institutionen als Mittler zwischen Vergangenheit und Gegenwart	54
	1.4.3 Kollektives Erinnern und Vergessen	57
	1.4.4 Sozialkapital und Gemeinwohlorientierung	59
	2 Pluralistische Enklaven oder De-Zivilisierung?	62
	3 Die methodische Konzeption	64
	3.1 Der Fall im besonderen und im allgemeinen	65
	3.2 Vom Traumtext zum Forschungstext	66

	3.2.1 Der Traumtext	67
	3.2.2 Feldtext und Forschungstext	68
	3.3 Vom Feld zum <i>sample</i>	69
II	Möglichkeiten und Zwänge: Das politische System der Ukraine	73
1	Patrimonialismus in der Sowjetunion	75
1.1	Die Sowjetisierung der Ukrainischen SSR	78
1.2	Widerstand und Verkrustung	83
1.3	Glasnost' und Perestrojka	84
1.4	Das sozialistische Erbe	87
2	Das neopatrimoniale System 1991–2004	90
2.1	Staats- und Nationsbildung	91
	2.1.1 Wem gehört die Nation?	91
	2.1.2 Die politische Transformation	95
2.2	Das neue politisch-ökonomische Machtarrangement	101
	2.2.1 Die Verquickung von Administration, Politik und Ökonomie	102
	2.2.2 Ein stabiles Machtgleichgewicht?	106
2.3	Die zweifelhafte Relevanz demokratischer Institutionen	108
III	Formale und informelle Aspekte der Zentrum-Peripherie-Beziehung	111
1	Der Kampf um die Vormachtstellung in den Regionen	113
1.1	Funktionen und Struktur der lokalen Selbstverwaltung	116
1.2	Die Regionalregierung	117
2	Die Budget- <i>Matrěška</i>	118
3	Eine Fassade?	122

IV	Das ukrainische Piemont – Genese und Funktion eines Identitätsdiskurses	125
1	Die Region L'viv: das ukrainische Piemont	127
2	Erinnern, Vergessen und pfadabhängige institutionelle Erfahrung	137
2.1	Bürgerliche und bäuerliche Institutionen und Symbole	139
2.1.1	Ein vielversprechender Beginn in der Kyiver Rus'	139
2.1.2	Vertiefte Ethnostratifizierung unter polnischer Herrschaft	140
2.1.3	Erste Modernisierungsschritte: das Habsburger Reich	141
2.1.4	Die „vorgestellte Gemeinschaft“ auf dem Dorf	148
2.2	Das Ende der bürgerlichen Erfahrungen	155
2.3	Die Ausweitung der <i>face-to-face</i> -Kreise und die wiedergewonnene Zivilität	159
3	Diskurs und Pfadabhängigkeit: Chancen oder Blockaden?	162
V	Keime pluralistischer Enklaven oder De-Zivilisierung?	167
1	Die Akteursszene in L'viv	172
1.1	Zwei Kerne der Macht	174
1.2	Das Umfeld der Kerne	180
1.3	Fragmentierte Netzwerke in der Peripherie	191
1.4	Vertikale Fragmentierung	204
2	<i>Insider</i> , <i>Outsider</i> und ihre Strategien	207
2.1	Den Status quo erhalten	208
2.2	Sich Zugang erkämpfen	210
3	<i>Bottom-up</i> versus <i>Top-down</i> : Parteien in L'viv	212
3.1	Oligarchen und Cliques	213
3.2	<i>Insider</i> - und <i>Outsider</i> -Konflikte	222

4	Diskurse und sozio-politische Milieus	224
4.1	Die moralischen Akteure	226
4.1.1	Autoritäre Nationalisten	226
4.1.2	Liberale Nationalisten	230
4.2	Die pragmatischen Akteure	231
4.2.1	Sowjetische Verwalter	232
4.2.2	Politisch engagierte Geschäftsleute	234
4.3	Marginalisierte Modernisierer	236
5	Jenseits von Macht: Der Kitt zwischen den Beziehungen	239
6	Eine Spirale der De-Zivilisierung	243
VI	Regionalentwicklung in L'viv	247
1	Region und Regionalpolitik in den Augen der Akteure	248
2	Die Akteure kommen zu Wort: Entwicklungsziele und -konzepte	251
2.1	Genossen gegen Modernisierer	266
2.2	Galizische Autonomie?	271
3	Die Klienten der Regionalpolitik: Unternehmer und ihre Netzwerke	274
3.1	Genossen-Kapitalismus	274
3.2	Die Pioniere der freien Marktwirtschaft	277
4	Getrennte Netzwerke	281
VII	„Sobald politische Interessen auftreten, ist alles andere vergessen“ – Bilanzen und Perspektiven	283
1	Restriktionen durch das neopatrimoniale System	284
2	Akteure: partikulares oder kollektives Handeln?	286
3	Die Rolle des sozio-kulturellen Hintergrundes	288
3.1	Der regionale Identitätsdiskurs: Ikone und Passepartout	288
3.2	Eine regionale Identität als national orientierte	289

4	Die systemisch definierte Rolle von Kultur	291
	Epilog	294
	<i>Anhang</i>	297
	<i>Bibliographie</i>	301
	<i>Internetquellen</i>	319

Abstract in English

Claudia Šabić

“I do not remember, but Lviv does!”

The role of cultural factors in the institutionalisation and development of a Ukrainian region

With a foreword by Melanie Tatur

This study explores the impact of “culture” on development. It considers the formation of regional actors and institutions not primarily from the perspective of formal organisational structures, but also as a consequence of the macro-political system and specific regional opportunity structures. These structures include historical legacies including customary ways of perception, institutionalised experience, collective memory and social capital. They are conveyed in real-life informal mechanisms, personal networks, discourses and developmental strategies.

Furthermore, the study links the debate on regionalisation with transformation and developmental research. Its qualitative empirical approach offers a vivid picture of regional development in the Lviv region of Ukraine.

Verzeichnis der Tabellen, Schaubilder und Karten

Tabellen

Tabelle 1	Merkmale des politischen Systems der Ukraine	50
Tabelle 2	Wahlergebnisse 1998 der NDP, APU, NRU und PRP	215
Tabelle 3	Akteurstypen	225
Tabelle 4	Marginalisierte Modernisierer	238
Tabelle 5	Neugründungen und Schließungen	257
Tabelle 6	Das regionale BIP nach Sektoren	258

Schaubilder

Schaubild 1	Wechselwirkungen	32
Schaubild 2	Wechselwirkungen System – Akteur – Kultur	63
Schaubild 3	Das Regierungssystem der Ukraine	98
Schaubild 4	Das Budgetsystem der Ukraine	119
Schaubild 5	Zwei Machtkerne	179
Schaubild 6	Die Machtkerne und ihr Umfeld	184
Schaubild 7	Modell der Akteursszene in L'viv	205

Karten

Karte 1	Die Aufteilung der Region L'viv in Distrikte	173
---------	--	-----

Abkürzungsverzeichnis

ADI	Auslandsdirektinvestitionen
APU	<i>Agrarna Partija Ukraïny</i> , Agrarpartei der Ukraine
BIP	Bruttoinlandsprodukt
CEFTA	Central European Trade Agreement
EU	Europäische Union
IHK	Industrie- und Handelskammer
IWF	Internationaler Währungsfonds
KMU	Kleine und mittlere Unternehmen
KP	Kommunistische Partei
KPdSU	Kommunistische Partei der Sowjetunion
KPU	Kommunistische Partei der Ukrainischen Sowjetrepublik
KUI	<i>Kongres ukraïns'koï intelligencii</i> , Kongreß der ukrainischen Intelligencija
KUN	<i>Kongres ukraïns'kikh nacionalistiv</i> , Kongreß der ukrainischen Nationalisten
NAK	<i>Naftogaz Ukraïny</i> , Ukrainische Nationale Erdölgesellschaft
NAN	<i>Nacional'na Akademijska Nauk Ukraïny</i> , Akademie der Wissenschaften der Ukraine
NDP	<i>Narodna Demokratyčna Partija</i> , Volksdemokratische Partei
NEP	Neue Ökonomische Politik
NRO	Nichtregierungsorganisationen
NRU	<i>Narodny Ruch Ukraïny</i> , Volksbewegung der Ukraine
NUS	Neue unabhängige Staaten
OUN	<i>Organizacija Ukraïns'kikh Nacionalistiv</i> , Organisation ukrainischer Nationalisten
PAUCI	Polish-American-Ukrainian Cooperation Initiative

PRP	<i>Partija Reform i Porjadok</i> , Partei Reform und Ordnung
SDPU(o)	<i>Social-Demokratyčna Partija Ukraïny (objednana)</i> , Sozialdemokratische Partei der Ukraine (vereinigte)
SSR	Sozialistische Sowjetrepublik
Tacis	Technical Assistance to the Commonwealth of Independent States and Mongolia
UAH	Ukrainische Hrivnja, Wahrungseinheit
UdSSR	Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken
UEPLAC	Ukrainian Economic Policy and Legal Advice Centre
UNA-UNSO	<i>Ukraïns'ka Nacional'na Asambleja – Ukraïnska Nacional'na Samooborona</i> , Vereinigung der ukrainischen Nationalisten – Ukrainische Nationale Selbstverteidigung
UNDP	United Nations Development Programme
UPA	<i>Ukraïnska Povstanska Armija</i> , Ukrainische Aufstandarmee
USA	Vereinigte Staaten von Amerika
USAID	United States Agency for International Development
USD	US-amerikanische Dollar, Währungseinheit
UVO	<i>Ukraïn'ska Viys'kova Organizacija</i> , Ukrainische militärische Organisation
VAT	<i>Vidkryte aktsionerne tovarystvo</i> , Offene Aktiengesellschaft
ZAT	<i>Zakryte aktionerne tovarystvo</i> , Geschlossene Aktiengesellschaft
ZURC	<i>Zakhidnoukraïns'kyj resursnijj centr</i> , Westukrainisches Ressourcenzentrum

Danksagung

Bei meinen Feldaufenthalten in der westukrainischen Stadt L'viv, auf deren Material die vorliegende Dissertation beruht, bin ich häufig gefragt worden, welchen persönlichen Bezug ich zu der Stadt habe. „Einfach so“ würde man sich doch sicher nicht länger dort aufhalten, geschweige denn eine Dissertation über Stadt und Region schreiben. Einen persönlichen Bezug zu der Region hatte ich tatsächlich vor meiner Forschung nicht. Ich hatte die Möglichkeit, nach meinem Studium an dem von Professor Melanie Tatur initiierten und von der VW-Stiftung finanzierten Forschungsprojekt „Akteure und Institutionen in der regionalen Entwicklungspolitik in Polen, Rumänien, der Ukraine und Ungarn“ mitzuarbeiten und die westukrainische Fallstudie zu übernehmen.

Daß aus dem vielfältigen Material aus den Feldaufenthalten im Juli sowie September bis November 1999 und September 2000 schließlich ein Projektbericht und dann diese Dissertation wurde, habe ich einer Reihe von Helfern und Helferinnen zu verdanken. Zunächst haben mir Hans Christian Heinz und Rudolph Mohr mit ihren Kontakten durch ihr Engagement für die Galiziendeutschen die Türen in die Region geöffnet, genauso wie Halina Tomkiv, damals Mitarbeiterin der L'viver Stadtverwaltung. Vielen Dank. Vladimir Donskoj verdanke ich es, daß meine russischen Leitfragen für die Interviews in eine vernünftige Form gebracht wurden. Ich mußte den größtenteils statusbewußten, gesetzten Herren zwar dennoch als offensichtlich noch recht unerfahrene Wissenschaftlerin gegenüberreten – aber wenigstens nicht raubrechend. Natürlich bedanke ich mich bei allen Interviewpartnern und –partnerinnen, die sich die Zeit genommen haben, sich mit mir zu unterhalten, und das auch noch auf Russisch, eine Sprache, die sie kaum noch verwenden und in der sie sich nicht zu Hause fühlen. Ich weiß es sehr zu schätzen, daß Politiker und hohe Beamte, die viel Wert auf Sprache und Rhetorik legen (müssen), sich darauf eingelassen haben. Sofija Opac'ka, Timofej und Oksana Holod, Jurij Tretjak, Oleh Klymčuk, Mykola Savka und Jurij Arabskij danke ich für ihre wichtigen Hinweise, die mir geholfen haben, mein Material zu interpretieren. Ich möchte auch Professor Hrycak danken, der sich die Zeit ge-

nommen hat, meine Thesen und Überlegungen zu diskutieren und mir Einblicke in seine Forschungen gab. Taras Wozniak, der seinen Namen polnisch transkribiert, danke ich ebenfalls für seine Informationen und Interpretationen. Bei Roman Skabara und Ihor Lubkovič bedanke ich mich für das Zusammenstellen statistischer Daten der Region, eine Sisyphus-Arbeit mit viel Renneri zu verschiedenen Ämtern, die mir dank ihrer Hilfe erspart blieb. Daß die Interviews überhaupt stattfinden konnten, lag an dem Engagement von Jurij Slyvčuk, Miroslava Lubkovič, Anna Vasina und Alla Dachnij, die mich in der Region herumgereicht, Termine gemacht und mich zu den Gesprächen begleitet haben. Dafür vielen Dank.

Den Familien Slyvčuk und Dachnij gilt mein ganz besonderer Dank: sie haben mich nicht nur unterstützt, sondern auch dafür gesorgt, daß ich mich in L'viv wohl gefühlt habe.

Auch auf „deutscher Seite“ hatte ich Unterstützung. Cornelius Ochmann von der Bertelsmann-Stiftung hat mir im Jahr 2000 die Teilnahme an der Konferenz „Direkte Nachbarschaft: grenzüberschreitende Kooperation und europäische Integration“ in L'viv ermöglicht, vielen Dank. Professor Josef Esser und Professor Marianne Rodenstein danke ich für hilfreiche Hinweise und Diskussionen. Mein Dank gilt auch dem Internationalen Promotionszentrum am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften der Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt am Main, das es mir durch finanzielle Unterstützung ermöglicht hat, meine Thesen auf internationalen Konferenzen vorzustellen und zu diskutieren. Bei meinen Kolleginnen und Kollegen Barbara Christophe, Kerstin Zimmer und Jochen Hils bedanke ich mich nicht nur für zahlreiche fachliche Gespräche und Diskussionen, sondern auch für viele nette und witzige Treffen. Ich danke meinem Zweitgutachter Professor Reinhart Kößler für seine kurzfristige Bereitschaft, diese Aufgabe zu übernehmen. Professor Melanie Tatur danke ich für ihre Betreuung und ihre Gesprächs- und Diskussionsbereitschaft. Sie hat mir im Projektzusammenhang genug Freiraum gelassen, meinen eigenen Fragestellungen nachzugehen, ohne sich aber auf eine bequeme *laissez-faire*-Haltung zurückzuziehen.

Meiner Freundin Karina Heil danke ich für ihre spontane Hilfsbereitschaft bei den Endkorrekturen. Ich danke meinen Eltern für ihre Unterstützung, vor allem meiner Mutter, die mir bei den allerletzten, hektischen Korrekturen geholfen hat. Meinem Mann Denis danke ich ganz besonders, denn

seine Geduld und Ruhe haben mir nicht nur bei tüfteligen Computer-Angelegenheiten geholfen, sondern auch mein Durchhaltevermögen gestärkt.

Ein paar kurze Hinweise zum Stil der Arbeit: ich benutze lediglich die männliche Form der deutschen Sprache, um den Lesefluß zu erleichtern. Ich habe mich bemüht, die Anonymität meiner Gesprächspartner zu wahren, daher wird lediglich von „Repräsentanten“ einer Organisation gesprochen, ohne die genaue Position anzugeben. Die ukrainischen Städtenamen sind aus dem Ukrainischen übernommen und transkribiert, so daß es zum Beispiel Kyiv und nicht Kiew heißt. Die Stadt L'viv wurde in verschiedenen Perioden der Vergangenheit in verschiedenen Sprachen benannt: das ukrainische L'viv war russisch L'vov, polnisch Lwów und deutsch Lemberg. Ich benutze allerdings durchgängig ihren ukrainischen Namen. Die Transkription erfolgt aus dem Russischen oder Ukrainischen ins Deutsche, nur bei den englischen Quellen ist sie im Original, also der englischen Transkriptionsweise, belassen. Es kommt deshalb vor, daß derselbe Autor verschieden geschrieben wird, je nach dem Werk, auf das sich an der jeweiligen Stelle bezogen wird. Kürzere Zitate aus dem Englischen wurden in der Regel ins Deutsche übersetzt, längere blieben in Englisch stehen. Bei Begriffen aus den Originalsprachen, die im Deutschen mehrere mögliche Entsprechungen oder andere Konnotationen haben, wurde der Begriff der Originalsprache in Klammern hinzugefügt.

Vorwort

Es ist die “konnektive Struktur eines gemeinsamen Wissens und Selbstbildes”, die einzelne Individuen zu einem Wir zusammenbindet und es ihnen ermöglicht, gemeinsam zu handeln. Dieses gemeinsame Wissen stützt sich nach Jan Assmann auf die Bindung an “gemeinsame Regeln und Werte” und die Erinnerung an eine “gemeinsam bewohnte Vergangenheit” (Assmann 1997: 16f.).

Das Wir, um das es in der vorliegenden Studie geht, ist das Netzwerk lokaler/regionaler Akteure und die vorgestellte Gemeinschaft der Region, konkret: die historische Region der Westukraine mit dem Zentrum L’viv. Im Kontext der ukrainischen Geschichte kommt dieser Region eine Sonderrolle zu, weil sie – als Fürstentum, als Teil der Polnisch-Litauischen Föderation, als Teil des Habsburger Reiches und als Teil der Zweiten Polnischen Republik – am mitteleuropäischen Entwicklungspfad teilhatte und sich damit von der Zentral- und Ostukraine unterscheidet. Die Studie fragt nach der Bedeutung und Funktion, die der “konnektiven Struktur eines gemeinsamen Wissens und Selbstbildes” im regionalen Transformationsprozeß zugekommen ist.

Die Arbeit beschreitet dabei neue Wege der Transformationsforschung. Sie verbindet politikwissenschaftliche und kultursoziologische Perspektiven in einem Forschungskonzept, das in beiden Dimensionen eine Balance zwischen Akteurshandeln und struktureller Prägung modelliert: (1) Die lokalen und regionalen Eliten werden einerseits als rationale Akteure betrachtet, die im Rahmen des spezifisch ukrainischen politisch-ökonomischen Systems ihre Strategien an Gelegenheiten ausrichten müssen, die weitgehend auf zentraler Ebene definiert werden. Dennoch gestalten die lokalen und regionalen Akteure diese systemischen Strukturen interaktiv mit, wenn auch aus einer asymmetrischen Position heraus. (2) Sie werden zugleich als interpretierende Akteure gefaßt, die in den sozio-kulturellen Raum der Region eingebettet sind. Diese Einbettung meint einen Symbolvorrat, der als kulturelle Ressource strategische Optionen ermöglicht aber auch begrenzt. Da Symbole aus dem Vorrat der “Geschichte” selektiert und rekombiniert werden und ihnen in

neuen Diskursen neue Bedeutungen zuwachsen, meint diese Begrenzung keine Determination.

Die Studie beschreitet aber auch in anderer Weise neue Wege in der Transformationsforschung. Die politikwissenschaftliche Forschung hat – angesichts der ungleichen Ergebnisse der Transformationen in Mittel- und Osteuropa – für die im Osten Europas entstanden post-sozialistischen Regime die Kategorie der “defekten Demokratie” entwickelt und typologisch verfeinert. Wie hilfreich diese Typologien für die Messung von “Demokratie” und die Anleitung externer Akteure auch sein mögen, für das Verständnis der Dynamik des endogenen Wandels sind sie nur begrenzt hilfreich. Um das sich formierende ukrainische polit-ökonomische Regime und die dadurch definierten Restriktionen und Möglichkeiten der lokalen und regionalen Akteure begrifflich zu fassen, hat Claudia Šabić Einsichten und Begrifflichkeiten der modernisierungstheoretisch informierten Entwicklungsforschung für die Transformationsforschung nützlich gemacht. Von diesem Brückenschlag zwischen Entwicklungs- und Transformationsforschung dürften beide Seiten profitieren. Und es bleibt zu hoffen, daß er angemessen wahrgenommen wird.

Auch die empirische Analyse der kulturellen Ressourcen und ihrer Wirkungsweise verlangt ein verfeinertes Instrumentarium. Claudia Šabić unterscheidet “mentale Raster”, habitualisierte Routinen (institutionelle Erfahrungen), kollektives Erinnern und Vergessen, und die Beschaffenheit des Sozialkapitals.

Das so modellierte Forschungskonzept erlaubt es dann folgende Fragen zu beantworten: Sind die kulturellen Ressourcen so “stark”, daß sie es den Akteuren erlauben, Strategien zu wählen, die das System modifizieren und auf regionaler Ebene “pluralistische Enklaven” zu schaffen? Anders ausgedrückt: Kann “Kultur” einen Modernisierungsimpuls vermitteln? Oder sind kulturelle Ressourcen selbst “brüchig” und die Handlungszwänge des Systems so eindeutig, daß sie die kulturellen Ressourcen korrumpieren und einen “Dezivilisierungsprozeß” durchsetzen? Anders ausgedrückt: definieren systemische Gelegenheiten und Zwänge das Potential und die Funktion von “Kultur”?

Die Studie beantwortet diese Fragen in der Analyse der konkreten Komplexität ihres Falles. Sie macht die Bedingungsbeziehungen deutlich, die in ihrem Fallbeispiel Entwicklungsblockaden erklären. Punktuelle

Vergleiche mit der Ostukraine und Timisoara oder Istrien zeigen zugleich, welche weitreichende Folgen nur begrenzte, partikuläre Abweichungen für die handlungsermöglichende Funktion von “Kultur” haben.

Die detaillierte Beschreibung des Symbolvorrates der westukrainischen Gesichte, der in der Mobilisierungsphase konstituierten Akteure und Deutungen, der Rahmenbedingungen, die das zentralstaatliche Regime für die Akteure in L'viv und Umgebung definiert, und deren Anstrengungen etwas Neues zu bauen, läßt ein buntes und widerspruchsvolles Bild einer Region am Rande Europas entstehen, an dem ich dem Leser viel Spaß wünsche.

Melanie Tatur

Institut für Politikwissenschaft
Johann Wolfgang Goethe-Universität
Frankfurt am Main

Einleitung: Eine Region im Wandel

Nachdem der Ukraine ihre Unabhängigkeit 1991 in den Schoß fiel, traten vielfältige Identitätsprojekte zu Tage, die hier größtenteils an historisch gewachsene politische, ökonomische oder ethnische regionale Differenzen anknüpften. Der Zusammenbruch der Sowjetunion im Jahr 1991 offenbarte nicht nur, daß sich ihre politischen Strukturen totgelaufen hatten (Zaslavsky 1991), sondern auch die erreichte Sinnlosigkeit der von ihr und für sie konstruierten Traditionen (Zürcher 1998). Neben der politischen und ökonomischen Transformation erforderte und ermöglichte die neue Situation die Suche nach neuen, sinnstiftenden Projekten. Transformation bedeutete eine Dezentralisierung auf allen Ebenen des Staates, ein Auseinanderdividieren der Bereiche Staat, Politik und Ökonomie und eben auch eine Neukonstruktion von Traditionen unter anderen Vorzeichen. Daß es gerade regionale Identitätsprojekte waren und sind, die in der Ukraine an Bedeutung gewinnen, liegt auch an dem Wegfallen des Umverteilungsmechanismus, der zuvor in der sozialistischen Administration angelegt war. Regionale Disparitäten ökonomischer und sozio-kultureller Art wurden dadurch sichtbar. Es stellt sich die Frage, worauf sich diese neuen, regionalen Identitätsprojekte stützen, aber auch, welche Strategien sie nahelegen und legitimieren und ob sie zu einer entsprechenden Institutionalisierung von „Region“ führen.

Mit der Einbindung der neuen unabhängigen Staaten (NUS) in den Weltmarkt traten neben vielen anderen Herausforderungen auch „westliche“ Paradigmen der Regionalpolitik an sie heran und bildeten den Bezugsrahmen für ihre Neugestaltung. Regionalpolitische Entwicklungsfragen wurden in der westlichen Welt bis in die 1970er Jahre nach einem relativ einfachen Schema behandelt. Regionale Unterschiede sah man in Wachstumsraten von nationalen Teilgebieten, die daraufhin in gut entwickelte und rückständige Gebiete eingeteilt wurden. Dieses Kern-Peripherie-Schema wurde unter anderem mit unterschiedlichen Produktionsvorteilen begründet, die durch entsprechende Maßnahmen ausgeglichen werden könnten (Steiner/Sturn 1992: 142). Dieses Paradigma hat sich seither durch die wirtschaftliche Entwicklung verändert:

das postfordistische Produktionsmodell sorgte unter anderem für eine Neubewertung der externen Beziehungen von Unternehmen. Städte und Regionen verloren so ihren rein administrativen Charakter und wurden zu konkurrierenden Einheiten im Wettbewerb um Investitionen. Endogene Faktoren gewannen an Relevanz, lokale und regionale Institutionen und das regionale Akteursgeflecht rückten mit ihnen ins Zentrum der Betrachtung. Das neue Paradigma führte seit den 1980er Jahren zu einer Welle von Dezentralisierungen (Baldersheim/Stahlberg 1994: 3ff.) und zu einer Debatte um die Delegation vormals administrativer Aufgabenbereiche an den Markt. Die Konsequenzen waren eine neue administrative Organisation mit einer „Verschlankung“ des Beamtenapparates und das *outsourcing* von Tätigkeitsfeldern, für die zuvor öffentliche Träger zuständig waren. Im Zuge der Demokratisierung haben die NUS, wie auch die Ukraine, in ihren Verfassungen den administrativen Kommunen und Regionen Selbstverwaltung eingeräumt. Jenseits von allen administrativen, politischen, sozialen und ökonomischen Konsequenzen, die diese Dezentralisierung und Umstrukturierung bedeutete, geschah vor allem eines: Regionen begannen wieder eine Größe zu werden, mit der man rechnen muß, und zwar sowohl im Sinne eines Identitätsprojektes als auch als Akteursgeflecht.

Doch ist die scheinbar durch den Umbruch offene Situation tatsächlich offen? Diese Studie untersucht die Institutionalisierung von Region, die Identitätsprojekte und ihre Implikationen für die Genese von Kollektivakteuren und ihre Beziehungsgeflechte innen und nach außen. Sie berücksichtigt dabei einerseits den durch das zentrale politische System abgesteckten Rahmen und andererseits den sozio-kulturellen Hintergrund der partikularen Akteure. Letzterer beruht auf (1) Kultur als „Raster“, mit Hilfe und im Rahmen dessen Akteure ihre Umwelt wahrnehmen, interpretieren und mit ihr und anderen interagieren, (2) Institutionen, in denen sich diese Raster spiegeln und die sie reproduzieren, (3) kollektivem Erinnern und Vergessen und (4) Sozialkapital. Wie strukturieren diese Faktoren die Neugestaltung von „Region“?

Die „Regionalisierung“ des Blicks auf Transformationsgesellschaften ermöglicht es, Fragestellungen der Transformationsforschung neu aufzunehmen und zu bearbeiten. Mich interessiert dabei in erster Linie die Rolle kultureller Faktoren für die Transformation. Diese wird seit den 1990er Jahren zunehmend diskutiert, vor allem in den Ansätzen, die sich von denen, die sich

aus der klassischen Transitionsforschung (Linz/Stepan 1978; Merkel et al. 1996) entwickelt haben (s. Abschnitt I), distanzieren. Die Dissertation liefert somit einen wichtigen Beitrag zur Theoriedebatte im Bereich der Transformationsforschung. Die Verknüpfung von Theorien aus der Transformationsforschung mit einer regionalwissenschaftlichen Perspektive ist dabei ein Novum. Die Ergänzung durch Ansätze aus der Entwicklungssoziologie und Entwicklungsländerforschung ist ebenfalls eine neue Herangehensweise.

Die ukrainische Region L'viv dient als Fallbeispiel. Ausgangspunkt ist zunächst die Region als politische und administrative Einheit, die *oblast* L'viv. Gesucht wird die Region als Akteursgeflecht und Identitätsprojekt. Die Region L'viv nahm im ukrainischen Kontext eine Sonderrolle ein. So tat sich hier die Opposition gegen das Sowjetsystem durch eine Vorreiterrolle im Kampf für Souveränität und Unabhängigkeit Ende der 1980er Jahre hervor. Und auch nach 1991 kamen von hier Stimmen, die sowohl das nationale Gewissen der Ukraine als auch stetige Mahner von Reformen waren. Diese Sonderrolle ist unter anderem begründet durch die regionalspezifischen institutionellen Erfahrungen und Symbole. Dieser Pool besteht aus Ressourcen, die sich nicht nur von denen in anderen Regionen der Ukraine und Osteuropas unterscheiden, sondern auch von denen in Mitteleuropa. Durch die Zugehörigkeit zum Habsburger Reich und zu Polen über lange historische Phasen hatte die Bevölkerung der Region Anteil an pluralistischen und liberalen Institutionen. Gleichzeitig galt insbesondere für die ukrainische Bevölkerung der Region eine lange Verhaftung in geschlossenen bäuerlichen Strukturen bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts hinein, so daß sich hier ein Spannungsfeld zwischen bürgerlichen und bäuerlichen Institutionen ergibt. Es stellt sich die Frage, welche Bedeutung die hier kurz skizzierten besonderen Ressourcen, die dem regionalen Identitätsprojekt zur Verfügung stehen, für regionale Institutionalisierung haben. Ich untersuche die regionale Identität nicht beschränkt auf die Wiedergabe von Zuschreibungen, sondern im Sinne von Deutungsmustern und Institutionen. Sie ergeben eine „spezifische Semantik“ (Grabher 1994: 96). Mittels der Semantik gewinnen die Akteure der Region in verschiedenen Handlungszusammenhängen und Kommunikationssystemen Identität, und durch sie konkretisiert sich die Identität. Denn die Semantik macht die Art und Weise aus, mit der Akteure sich artikulieren und interpretieren, innerhalb der Region interagieren und sich ferner mit ihrer Umwelt in Be-

ziehung setzen. Es werden die Akteure auf der Meso-Ebene¹ fokussiert und ihre Strategien, regionale Identität zu konstruieren und Institutionen und persönliche Netzwerke aufzubauen, analysiert. Im Mittelpunkt steht der Zeitraum 1999–2000, aus dem meine Interviews stammen (s. Abschnitt I).

Regionale Institutionalisierung erfolgt in einem zentral abgesteckten Rahmen. Dieser Rahmen, der sowohl aus formalen als auch aus informellen Institutionen besteht, wird berücksichtigt und als Einflußfaktor für die Akteure der Meso-Ebene betrachtet. Opportunitäten und Restriktionen für die regionalen und lokalen Akteure ergeben sich folglich nicht allein aus ihrem sozio-kulturellen Hintergrund, sondern auch aus den Rahmenbedingungen des zentralen politischen Systems. Die Arbeit untersucht auf dem Feld der Regionalpolitik das Verhältnis von Opportunitäten und Restriktionen, die einerseits das politische System setzt und die andererseits kulturelle Klaviaturen ausmachen, die dem Akteur zur Verfügung stehen und die dem politischen System nicht unbedingt entsprechen müssen. Es handelt sich – obwohl analytisch zunächst so angelegt – trotzdem nicht einfach um eine polare Gegenüberstellung von Zentrum und Region, denn erstens sind die regionalen sozio-kulturellen Ressourcen durchaus ambivalent und zweitens agieren die Akteure in lokalen, regionalen und nationalen Zusammenhängen.

Aus akteurszentrierter Perspektive werden die Wechselwirkungen zwischen den verschiedenen Einflußfaktoren auf die Akteure deutlich. Die These ist, daß letztere Strategien entwerfen, die es ihnen ermöglichen, in dem als neopatrimonial (Engel/Erdmann 2002; Wimmer 2000) charakterisierten System zu agieren. Diese sind einerseits anti-modern klientelistisch (Rose 1998; Tatur 2004), können aber andererseits auch modernisierend wirken, indem sie die formale Seite des Systems, die es im Neopatrimonialismus immer gibt (Engel/Erdmann 2002), nutzen. Die Akteure sind dazu in der Lage, weil ihnen ihr sozio-kultureller Hintergrund redundante Ressourcen zur Verfügung stellt, die es ihnen erlauben, vielfältig wahrzunehmen, zu kommunizieren und zu interpretieren. Es ergeben sich pluralistische Enklaven (Fox 1994), in denen ein offenes Aushandeln neben das generell dominierende klientelistische

¹ Ich verstehe die Meso-Ebene politologisch, das heißt als mittlere Verwaltungs- und Selbstverwaltungsebene. Akteure sind zunächst einmal Personen, die allerdings nicht atomisierte Individuen sind, sondern Mitglieder von Organisationen, Netzwerken oder Bewegungen – also kollektiven Akteuren (s. Abschnitt I, Kapitel 1.2).

Schema tritt. Allerdings wirkt das neopatrimoniale System hier zerstörerisch, so daß diese Enklaven kaum wachsen und sich vor allem nach oben nicht durchsetzen können.

Die Studie gliedert sich in sechs Abschnitte. Im ersten werden die theoretischen Arbeitsgrundlagen und die daraus resultierenden Thesen erläutert sowie die Fragestellung umrissen. Ferner wird die methodische Herangehensweise erklärt. Der zweite Abschnitt analysiert das politische System der Ukraine seit 1991, das als kompetitiv-autoritäres System (Levitsky/Way 2002) mit neopatrimonialen Elementen beschrieben wird.² Es wird gezeigt, wie sich dieses Arrangement seit der Unabhängigkeit herausgebildet und stabilisiert hat. Dabei wird auf die Pfadabhängigkeit dieser Entwicklung verwiesen, denn sie findet Anknüpfungspunkte in der Sowjetära. In einem dritten Abschnitt geht es um die daraus resultierenden Implikationen für Akteure auf der Makro- und Meso-Ebene und die Art der Zentrum-Peripherie-Beziehungen in dem neopatrimonialen Arrangement. In allen diesen Teilen wird bereits auf die Sonderrolle der Region L'viv hingewiesen. Ihr wird sich dann in einem gesonderten, vierten Abschnitt gewidmet. Hier wird außerdem die Genese und Funktion des L'viver Identitätsdiskurses angesprochen. Es zeigt sich, daß sowohl die Anknüpfungspunkte in der regionalen Vergangenheit als auch die Diskurse ambivalent sind und keinesfalls im hundertprozentigen Kontrast zu dem aktuellen System auf der Makroebene stehen. Trotzdem wird im fünften Abschnitt gefragt, ob diese speziellen sozio-kulturellen Ressourcen hilfreich sind, um pluralistische Enklaven zu bilden, die die Ratio des Klientelismus zurückdrängen. Der Abschnitt ordnet die partikularen und kollektiven Akteure der Region nach ihren formalen und informellen Machtressourcen und zeigt auf, welche Strategien diese implizieren, je nachdem, ob ein Akteur *Insider* oder *Outsider* des politischen Systems (Bratton/van de Walle 1994) ist. Beispiele aus der Parteiszene der Region verdeutlichen dies. Sie erhellen aber auch die entstehenden politischen Milieus in der Region. Sind die Akteure in diesem Abschnitt zunächst in erster Linie Vertreter von Organisationen, werden sie dann nochmal als Personen und Vertreter der verschiedenen sozio-politischen Milieus betrachtet. Diese werden durch das regionalspezifische Sozialkapital (Fukuyama 1995; Putnam 1993) zusammengehalten, das den

² Ich benutze „kompetitiv“ als Entsprechung des englischen „*competitive*“.

Akteuren Kooperationen ermöglicht und das Knüpfen von Netzwerken erleichtern sowie die Performanz von Organisationen verbessern kann. Es stellt sich allerdings heraus, daß dieses Sozialkapital im gegebenen Rahmen bestenfalls ein Korrektiv sein kann, und daß der Rahmen im allgemeinen eine zerstörerische Wirkung auf die der klientelistischen Ratio entgegenstehenden sozio-kulturellen Ressourcen hat. Der sechste Abschnitt illustriert diesen Befund am Beispiel der regionalen Entwicklungspolitik in der Region. Im Fazit werden die Ergebnisse der Analyse zusammengefaßt und auf die Frage nach der Bedeutung kultureller Ressourcen für Institutionalisierungsprozesse im Transformationskontext zurückgekommen. Ihr Potential und ihre Funktion bestehen nicht pauschal, sondern sie erweisen sich als definiert durch systemische Gelegenheiten und Zwänge.